

Paibacher



Zeitung.

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 16 K. Im Comptoir: ganzjährig 20 K., halbjährig 11 K. Für die Ausstellung ins Haus: ganzjährig 2 K. — Zusatzpreis: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 10 h; bei älteren Wiederholungen per Zeile 5 h.

Die «Paibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatin-Gasse Nr. 8. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Mit 1. September

beginnt ein neues Abonnement auf die

Paibacher Zeitung.

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

mit Postversendung:	für Paibach:
ganzjährig . . . 30 K — h	ganzjährig . . . 22 K — h
halbjährig . . . 15 , —	halbjährig . . . 11 , —
vierteljährig . . . 7 : 50 ,	vierteljährig . . . 5 : 50 ,
monatlich . . . 2 : 50 ,	monatlich . . . 1 : 50 ,

Für die Ausstellung ins Haus für hiesige Abonnenten per Jahr 2 Kronen.

Die Pränumerations-Befräge wollen portofrei zugestellt werden.

Ig. v. Kleinmahr & Fed. Bamberg.

Amtlicher Theil.

Seine I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 14. August d. J. den außerordentlichen Professor Dr. Anton Pelikan zum ordentlichen Professor der Mineralogie und Petrographie an der deutschen Universität in Prag allgemein zu ernennen geruht.

Gartel m. p.

Von 28. August 1901 wurde in der I. I. Hof- und Staatsdruckerei das XXIV. Stück der ruthenischen, das XLII. Stück der slowenischen, das XLIV., I., LII. und LIII. Stück der italienischen und das LIV. Stück der böhmischen und rumänischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes vom Jahre 1901 ausgegeben und versendet.

Nach dem Ammssblatte zur «Wiener Zeitung» vom 28. August 1901 (Nr. 197) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

Nr. 24 «Der Bote aus dem Wienerwald» ddto. Baden, 21. August 1901.
 Nr. 17 «Linger Kreuzköpf» vom 14. August 1901.
 Nr. 33 «L' Asino» ddto. Rom, 18. August 1901.
 «L' Asino» (der Esel) und die Brochüre: «I misteri del confessionale» (die Geheimnisse des Beichtstuhles), beide in Rom herausgegeben von der Druckerei des «L' Asino», Via Frezza 4.
 Nr. 34 «Zá» vom 22. August 1901.
 Nr. 15 «Albentische Wacht» vom 21. August 1901.
 Nr. 99 «Pozor» vom 22. August 1901.
 Nr. 231 «Kurier lwowski» vom 11. August 1901.
 Nr. 32 «Srpski Glas» vom 22. August 1901.

Feuilleton.

Wie der Zar reist.

Wie der Zar reist, wie im „Gaulois“ folgendermaßen geschildert: Eine wahre Mobilmachung erfordert die großen Reisen des Zaren ins Ausland oder in die Krim. Der allgemeine Sicherheitsdienst muss für die Sicherheit des Herrschers sorgen, er muss die Eisenbahnwege besichtigen, die Festigkeit der Tunnels und Brücken prüfen, die Umgebung durchsuchen und auf mehrere tausend Kilometer Schildwachenketten herstellen. Die Stallmeister müssen die Wagen auswählen, die dem Herrscher zu den Städten, in denen er Aufenthalt nimmt, vorangeschickt werden, und bei ihrer Ankunft das Auspadden überwachen. Die Haushofmeister werden beauftragt, für genügendes Personal zum besonderen Dienst des Hofes während der Reise zu sorgen und die Menus der Mahlzeiten aufzutragen, die in der Bahn oder an Bord der Yacht liegen, und dürfen besonders kein Kleidungsstück oder irgendeinen Gegenstand vergessen, der nach Lage der Umstände gebraucht werden könnte, in jeder Hinsicht, denn ausgenommen in Kopenhagen, wo der Zar immer in Civil spazieren geht, braucht er sie und hunderte von Koffern vorbereiten, die den Zaren begleiten, und dürfen besonders kein Kleidungsstück vergessen, der nach Lage der Umstände gebraucht werden könnte, in jeder Hinsicht, denn ausgenommen in Kopenhagen, wo der Zar immer in Civil spazieren geht, braucht er sie und hunderte von Koffern vorbereiten, die den Zaren begleiten, und dürfen besonders kein Kleidungsstück oder irgendeinen Gegenstand vergessen, der nach Lage der Umstände gebraucht werden könnte, in jeder Hinsicht, denn ausgenommen in Kopenhagen, wo der Zar immer in Civil spazieren geht, braucht er sie und geben dem Schiffe eine mittlere Geschwindigkeit

Nichtamtlicher Theil.

Zur Auflösung des böhmischen Landtages.

Die innerpolitischen Erörterungen der Blätter beziehen sich auf die bevorstehenden Landtagswahlen in Böhmen. Das „Neue Wiener Tagblatt“ sagt, der böhmische Landtag gelte auch heute noch als das wichtigste unter den österreichischen Landesparlamenten, und die Auflösung dieser Körperschaft erscheine immer als ein bedeutsames politisches Ereignis. Man nehme im tschechischen Lager eine Rallierung gegen die Extremen wahr, während unter den Deutschen das Lösungswort von einer Cooperation der Volks- und Fortschrittspartei noch nicht gesprochen worden sei. Ein wichtiges Wort habe bei den kommenden Wahlen die deutsch-böhmisiche Industrie mitzusprechen, die selbst am besten ermessen könne, welchen Rückschlag der Wahlausgang in Böhmen auf dem Reichsboden hervorbringen kann.

Die „Neue Freie Presse“ sieht wesentliche Veränderungen im Personale der böhmischen Landesvertretung voraus; der in der deutschen Vertretung eintretende Personenwechsel werde von weitaus größerer Bedeutung sein, als der auf tschechischer Seite. Noch sei es nicht ausgemacht, dass das deutsche Volk in Böhmen wirklich entschlossen sei, seine nationale Interessen einer Partei anzuvertrauen, welche die nationale Zweiheitung der Verwaltung verwirfe, ohne auszusprechen, was sie an deren Stelle zu setzen gedenke. Das Zweiheitungsprogramm werde sich früher oder später selbst durchsetzen. Weit schlimmer sei die Aussicht auf einen häuslichen Krieg unter den Deutschen. Wenn es wirklich der deutschradicalen Partei gelingen sollte, die Mehrzahl der deutschen Mandate zu gewinnen, müssten die Deutschen sich darauf gefasst machen, dass sie mit schweren Opfern für ihre Wahl werden einzustehen haben. Es wäre Aufgabe der Regierung, sich nach einem Gegengewichte gegen das Überwiegen des extremen Elementes umzusehen, und zwar durch ihren Einfluss auf den Großgrundbesitz, der es ihr ermögliche, ein Wahlkompromiss in dieser Kurie, demzufolge der deutschen Partei eine entsprechende Vertretung im Landtage eingeräumt wird, nötigenfalls auch gegen den Willen der feudalen Führer zu beverstetigen. Dadurch würde die Physiognomie des Landtages, auch wenn die vorhergesagten Wahlsiege der alldeutschen Parteien alle eintreffen sollten, nicht so radical geändert und

Waffenröde der „Preobražensky“ vorherrschen, denn diese Uniformen bevorzugt er bekanntlich. Dazu kommen Hüte, Stöcke und Fußbekleidungen. Weder das Nötige noch das Überflüssige fehlt am kaiserlichen Gepäck. Man muss gegen das Unvorhergesehene gewappnet sein.

Wenn sich der Zar nach Dänemark begibt, schifft er sich gewöhnlich mit der Zarin und seinem Gefolge auf dem „Polarstern“ ein, einer sehr eleganten und sehr bequemen Vergnügungsjacht, die Alexander III. bauen ließ und die für Nikolaus II. reizende Kindheitserinnerungen birgt. Aber seit den Erfindungen der Neuzeit konnte das Schiff den Vergleich mit der „Hohenzollern“ Kaiser Wilhelms oder der neuen Yacht Eduards VII. nicht mehr aushalten. Der Kaiser von Russland braucht ein schwimmendes Schloss und er besitzt es seit fünf Jahren im „Standard“. Es hat drei Stahlmästen, die 11.000 Quadratfuß Segel tragen können, und zwei ungeheuere Schornsteine; der Schiffsrumpf ist mit den kaiserlichen Farben bemalt, schwarz bis zur Wasserlinie, darunter gelb. Vorn scheint ein zweiflügiger majestätischer Adler mit schwarzen entfalteten Flügeln seinen Flug zu nehmen. Am Heck ist N. II. im Holz geschnitten. Zwei vergoldete Kabel laufen das Schiff entlang und einige goldene Arabesken schmücken den Umriss der kleinen Lichtöffnungen. Das Deck misst 420 Fuß in der Länge und 50 Fuß in der Breite. Die beiden Maschinen, die je eine Schraube treiben, haben 15.000 Pferdekräfte und geben dem Schiffe eine mittlere Geschwindigkeit

nebenbei auf diese Weise die Frage des Oberstlandmarschall-Stellvertreters leicht gelöst.

Die „Österreichische Volks-Zeitung“ führt aus, bestimmter als je konzentrierte sich der Wahlkampf in Böhmen auf das nationale Gebiet, deutlicher als je werde dieser Landtags-Wahlfeldzug als die Vorbereitung für die Reichsraths-Campagne zu erkennen sein. Neue und heftige Kämpfe stünden den Deutschen bevor, deshalb mögen alle im politischen Leben stehenden Deutschen der Wichtigkeit des jetzigen Wahlganges und aller seiner Erscheinungen eingedenkt sein. Es sei bedauerlich, dass die Deutschen nicht geschlossen zu Felde ziehen. Trostlich sei nur, dass die Grundsätze aller deutschen Parteien in dem nationalen Bewusstsein verankert sind.

Die „Deutsche Zeitung“ tritt für eine kirchliche Theilung Böhmens in der Weise ein, dass die Grenzen der jetzigen Diözesen neu reguliert, Leitmeritz und eine im westlichen Theile Böhmens zu errichtende Diözese den Deutschen gesichert werden. Die Parole für die Deutschböhmen müsse lauten: „Los von jeder Gemeinschaft mit den Tschechen!“ *

Die Olmützer „Neue Zeit“ hebt hervor, dass die beiderseitigen Radicalen nunmehr Schulter an Schulter um das „ungeteilte böhmische Königreich“ kämpfen. Das Blatt befürchtet, dass sowohl die Jungtschechen als auch die deutsche Volkspartei sich bei den Landtagswahlen ihren Radicalen anschließen dürfen. Während diese ein Herz und eine Seele seien, vermögen die gemeinschaftlichen wirtschaftlichen Tendenzen die deutschen und die tschechischen Agrarier nicht zusammenzuführen. Die Alldeutschen seien mit den tschechischen Radicalen einig, dass der Kampf fortgeführt werde, der mit dem Schwinden des Wohlstandes der böhmischen Gesamtbevölkerung und des cisleithanischen Einflusses endigen müsse. Nur die Zweiheitung könne die Czechisierung verhüten und den Frieden bringen.

Das „Kärntner Wochenblatt“ setzt auseinander, in Deutschböhmen handle es sich nicht um einen deutsch-nationalen Bruderkampf, sondern um das Ringen zweier unversöhnlicher, grundverschiedener Anschauungen. Die Deutschböhmen würden Stellung gegen Prade, eventuell gegen die deutsche Volkspartei, niemals aber gegen die Alldeutschen nehmen. Befreiung könne nur das Aufgeben der Verschleuderungs-Politik und eine zielbewusste feste Politik der Wiedereroberung der halbverlorenen Gebiete bringen. Prade

von 19 Regt. Die Mannschaft besteht aus 350 Mann unter dem Befehle von 20 Offizieren.

Die große Brücke am Heck ist mit einem schönen Orientteppiche bedeckt und mit Rohrsäulen möbliert, die über 16.000 Mark gekostet haben. Die Gemächer des Zaren, der beiden Kaiserinnen und des Thronfolgers bestehen aus je drei Zimmern, Schlafzimmer, Salon und Bad. In der Mitte dieser Gemächer befindet sich das Esszimmer, das für die Familie bestimmt ist. Ganz am Heck kommt der runde Salon mit Möbeln aus amerikanischem Nussbaumholz und Tapetenbehängen aus meergrüner broschiert Seide. Das Schlafzimmer des Zaren hat Kirschholzmöbel und persische Tapeten, blaue Blumen auf weißem Grunde, das Bett ist aus vernickelter Bronze. Sein Arbeitszimmersalon hat graublaue Ledertapeten, seidene Gardinen in derselben Farbe, einen himbeerfarbenen Teppich, einen großen Schreibtisch mit Bibliothek und einen Lederdivan. Gegenüber liegen die Gemächer der Zarin mit Birkenmöbeln und hellgrünen Seidentapeten. Die meisten Zimmer zeigen einen sehr discreten Luxus. Zwei große Treppen aus Buchenholz führen zu dem Galaspiejsaal. Dies ist ein prächtiger Raum mit zwei Reihen Fenstern und fünf elektrischen Kronen, der für 75 Gedekte reicht. In einer Ecke steht ein Flügel, im Hintergrunde öffnet sich eine Art Loggia auf die Kapelle mit ihrer wunderbar eiselierten „Iconostasis“ und den Lampen, die Tag und Nacht brennen.

habe durch seine „neue Taktik“ den Alldeutschen Missbrauen eingefloßt. Diese könnten für die böhmische Zweitteilung, die sich für ewige Zeiten wie ein Riegel vor das deutsch-nationale Programm lege, nicht stimmen.

„Narodni Listy“ führen aus, die Czechen seien von jeher durch den Selbsterhaltungstrieb auf den Kampf angebissen. In erster Linie sollte die Regierung der staatsgefährlichen alldeutschen Strömung in Böhmen ihre Aufmerksamkeit zuwenden. Obwohl es peinlich sei, dem Staate seine Hilfe aufzudrängen, während dieser sie von sich stößt, müsse, da mit der Existenz desselben das Dasein der Czechen eng verknüpft sei, immer wieder auf die alldeutsche Gefahr aufmerksam gemacht werden, die nur zweierlei zulasse: den Kampf mit den Alldeutschen oder — Resignation. Für eines von beiden müsse man sich entscheiden, damit die Czechen danach ihr Verhalten einrichten könnten.

Die Barenreise nach Frankreich.

Von beachtenswerter Seite erhält die „Pol. Corr.“ aus Paris zur Reise des Kaisers Nikolaus II. nach Frankreich folgenden Commentar: Die bevorstehende Zusammenkunft des Baren mit dem Präsidenten Loubet wird für die Völker beider Staaten eine sehr erfreuliche Offenbarung des ungeschwächten Weiterbestandes der engen Freundschaft zwischen der Republik und dem russischen Kaiserreich bilden. Die öffentliche Meinung der anderen Staaten, in welchen wohl allgemein die Ueberzeugung durchgedrungen ist, dass man in dem französisch-russischen Verhältnisse eine der wichtigsten Bürgschaften des europäischen Friedens zu erblicken hat, kann daher diese Begegnung nicht nur ohne Unbehagen, sondern mit voller Beruhigung betrachten. Der Deutung, die man diesem Ereignisse zu geben hat, werden klar umschriebene Grenzen durch die Erwähnung gezogen, dass durch den Besuch des Baren in Frankreich nicht etwas Neues in die internationale Lage eingefügt, sondern das bestehende abermals bestätigt wird. Es wäre daher eine müßige Anstrengung, wenn man nach besonderen Zielen, auf welche die Barenreise ausgehen könnte, Ausschau halten wollte. Die Zusammenkunft der Staatshäupter von Frankreich und Russland bietet der combinatorischen Kunst kein Feld zur Betätigung, denn sie hat keine besondere Frage der internationalen Politik zum Anlass und nichts deutet darauf hin, dass sie in irgendeiner speciellen Richtung neue Abmachungen zur Wirkung haben werde.

Politische Uebericht.

Laibach, 29. August.

Die Veröffentlichung des päpstlichen Breve Slavorum gentem, mit welchem die Rota iurisierung des Collegium S. Girolamo in Rom verfügt wurde, und die fortdauernden Bestrebungen der Bischöfe von Triest und Istrien, den Gottesdienst in den Kirchen des Litorale zu slavifizieren, veranlassen die istriische Landesvertretung, eine energische Gegenaction vorzubereiten. Wie der „Piccolo“ meldet, lässt der Landesausschuss von Istrien für die

Der gläserne Pantoffel.

Criminal-Roman von Ernst von Waldow.

I.

„Heda, aufgemacht!“

Alles blieb still. Die Männer, welche die Aufforderung hatten ergehen lassen, wiederholten dieselbe. Als aber auch das erfolglos blieb, trommelten sie mit den Fäusten an Thür und Fenster der Schenke „Zum letzten Heller“. Das half. Eine heisere Stimme ließ sich aus dem Innern des Hauses vernehmen:

„Was wollt ihr, dass ihr bei nachtschlafender Zeit solchen Lärm vollführt und redliche Leute im Schlaf stört?“

„Alter Fuchs!“ hohnlachte einer der Männer, eine herkulische Gestalt, und seinen Mund an das Schlüsselloch der Thür legend, rief er: „Wir haben schon von weitem das Licht durch die Spalten und Rägen der Läden schimmern gesehen! Wir wissen also, dass ihr noch wach seid! Macht darum keine Umstände und lasst uns ein! Ihr dachtet wohl, es sei die Polizei! Nichts da, ich bin's und der Boldi, und wir bringen euch eine Bescherung — ihr werdet Augen machen!“

„In des Teufels Namen denn!“ brummte die Stimme, und ein Riegel ward zurückgeschoben, ein Schlüssel bewegte sich in dem rostigen Schlosse und die Thür öffnete sich knarrend.

In der Spalte erschien die Gestalt des Wirtes „Zum letzten Heller“. Adam Fuchs war ein kleines, verwachsenes Männchen, dessen rechte Schulter ein mächtiger Höcker verunzierte. Verdruss sprach aus seinem hässlichen Gesichte; er schützte die Flamme der

einzelnen Kirchen des Landes die Daten sammeln, mit welchem die Unrechtmäßigkeit der Einführung des altslavischen Ritus dargethan werden soll. Auf Grund dieses Materials soll dann ein Memorandum verfasst und nach dem bevorstehenden Zusammentritte des Landtages auf Beschluss desselben durch eine Deputation im Vatican überreicht werden. Der „Piccolo“ spricht die Erwartung aus, dass sich die Stadt Triest diesem Schritte anschließen werde.

Die „Peterburgskaja Bjedomosti“ besprechen an leitender Stelle den Besuch des Kaisers von Russland in Danzig, der für Deutschland eine neue Bestätigung andauernder freundlicher Gesinnung Russlands ist, zugleich auch in Frankreich volle Sympathie finden werde, wo vieles aus der Vergangenheit vergessen sei und Hoffnungen wach würden auf Schaffung einer engen, ernstlichen französisch-deutschen Annäherung und einer gemeinsamen europäischen Politik.

Zum Thema einer etwaigen Zusammenkunft des Königs Georg von Griechenland mit dem Sultan wird aus Constantinopel gemeldet, man glaube nicht in dortigen griechischen Kreisen, dass an den maßgebenden Stellen in Athen in der letzten Zeit die Frage der Zweckmäßigkeit einer Reise des Königs nach Constantinopel den Gegenstand ernster Erwägung gebildet habe. Die Anregung, diese Eventualität ins Auge zu fassen, sei gewiss nicht von griechischer Seite ausgegangen, und es scheine, dass die gegenwärtig darüber verbreiteten Vermuthungen nur ein Nachhall von Wünschen seien, die vor einiger Zeit auf türkischer Seite gehabt wurden.

Aus der Unterbrechung der Reise des Prinzen Tschuñ zieht die „Reichswehr“ den Schluss, dass man nach diesem vom chinesischen Hofe angeordneten Vorgehen in China noch nicht alle Arbeit als gethan betrachten darf. Europa habe in Ostasien viele Opfer gebracht, aber leider spreche alles dafür, dass es nicht die letzten gewesen sein werden. Das „Illustr. Extrablatt“ hält es dagegen für ungerechtfertigt zu glauben, dass, gewissermaßen in der zwölften Stunde, das Zustandekommen des Friedensprotokolles und damit auch die Südmision durch irgendeine Intrigue verdeckt werden könnte. China habe unabsehbliche Gründe, so schnell als möglich an das unerlässliche Werk seiner Reorganisation zu schreiten, und unter den Mächten sei keine in China so gestellt, dass sie ohne Gefahr für ihre Interessen das Einverständnis der übrigen ernstlich zu stören wagen dürfe.

Aus Peking, 28. August, wird gemeldet: Das Edict, durch welches die Einfuhr von Waffen und Munition verboten wird, ist gestern erlassen worden. Das Edict übergeht die Thatshache, dass sich das Verbot auf die Regierung bezieht, mit Stillschweigen und stellt die Sache so dar, als ob die Regierung die Einfuhr aus freien Stücken verbiete. Die Gesandten sehen das Edict für ungenügend an. Sie halten heute eine Versammlung ab, um über das Edict zu berathen.

Tagesneuigkeiten.

— Eine Verlobung durch die Zeitung. In großer Unannehmlichkeit geriet ein älterer Privatier, der auf ein Heiratsgeschäft in der Zeitung reagierte

dünnen Talgkerze, welche in dem blehernen Leuchter stand, den er trug, mit der rechten Hand und sagte mürrisch:

„Langer Stiber, ein andermal komm' aber früher, da friegt man nicht erst einen Schreden. Doch — wer ist denn da noch außer dem Boldi?“

„Se später der Abend, desto schöner die Gästel!“ lachte der lange Stiber, bückte sich, hob einen auf dem Boden liegenden Gegenstand auf, den sein Kamerad auch bereits angepakt hatte, und trat in den Hausschlur. Dabei stieß er die Thür mit einem festen Fußtritte erst völlig auf, um sich so Raum zu verschaffen für die Last, welche in das Haus gebracht werden sollte.

Der kleine Bußlige hatte einen Satz nach rückwärts gemacht, um nicht mit dem nähelich beschlagenen Stiefel seines späten Gastes in unangenehme Verührung zu kommen. Jetzt fragte er mit neugierigem Einzelnen, denn das Licht der dünnen Talgkerze, vom Zugwinde hin und her geweht, gestattete nicht gleich, den verhüllten Gegenstand zu erkennen:

„Ja, aber was bringt ihr mir denn da —“

Das Wort erstarb ihm auf den Lippen, als der lange Stiber die Last zu den Füßen des Wirtes niederrückte und gleichmütig erwiderte:

„Deinen Spezi — den schwarzen Wenzel!“

Damit nahm er das blaugewürfelte Taschentuch ab, das bisher Gesicht und Haupt des Mannes bedeckte, dessen starren Körper die späten Gäste soeben ins Haus gebracht hatten.

„Jesus, Maria und Josef!“ kreischte der Bußlige, schleuderte den Leuchter von sich und eilte, so schnell seine dünnen Beine ihn zu tragen vermochten, davon, in dem dunklen Hausschlur verschwindend.

und auf diesem Wege eine hübsche junge Dame kennen lernt. Man kam schließlich so weit, dass man zur Verlobung schreit, zumal die Braut nicht unvermöglich war, sondern ein Edelstahl mit Grundstück bei Innsbruck besaß. Zur Verlobung an Ort und Stelle machte nun dieser Tag das Brautpaar die Reise nach Tirol, wobei der Privatier eine bedeutende Geldsumme in Banknoten bei sich trug. In Innsbruck musste man übernachten und als am anderen Morgen der Bräutigam erwachte und das Zimmermädchen nach dem Befinden seiner Braut fragte, erklärte dieses, das Fräulein sei bereits in aller Frühe vom Hotel weggegangen. Zugleich vermisste der Privatier seine Handtasche, in der sein gesammeltes Bargeld in der Höhe von mehreren tausend Mark verwahrt war; die „Braut“ war nirgends mehr zu sehen und hatte natürlich auch, wie sofort eingegangene Erfundungen ergaben, mehr Gut noch Landbesitz. Der Mann war einer Diebin und Beträufschwindlerin zum Opfer gefallen. Von der Schwindlerin hat man bis jetzt keine Spur.

— (Ansichtskarten.) Im zweiten Semester des Jahres 1900 kamen in Deutschland 20,803,313 Postkarten in den Verkehr. Unter dieser Zahl befanden sich nicht weniger als 9,971,824 Ansichtskarten, welche die Karte mit vier Gramm Gewicht angenommen, 39,887 Kilogramm Papier erfordert haben.

— (Ein süddeutsches Idyll von der Seinebahn.) Ort der Handlung: Bahnhof Medesheim. Der Zug von Heidelberg fährt ein. 1. Schaffner: „Medesheim!“ 2. Schaffner: „Medesheim!“ 3. Schaffner: „Medesheim!“ Schaffner: „Wer nach Heilbronn zu will, füge kleine!“ Schaffner: „Nach Aglasterhause-Refereß ausfliegen!“ 3. Schaffner: „Zwei Minuten Aufenthalt!“ (Alles führt die Restauration.) 1. Schaffner: „Eissteige!“ 2. Schaffner: „Is alles do?“ 3. Schaffner: „Fertig!“ Gepäckträger: „Doch gewebe!“ Zugführer: „Abfahrt!“ Die Frau: „Halt!“ Reise ich noch mit.“ Zugführer: „Halt!“ Die Frau fand noch mit. 1. Schaffner: „Kommen Sie! — Fertig!“ Zugführer: „Reise ich noch mit.“ Zugführer: „Halt! Halt! Halt! Mei Dicke!“ (Reise ich noch mit.) Passagiere im Chor: „Halt! Dere Frau ihr Dicke!“ Zugführer: „Halt! Was is denn mit seller Frau ihr Dicke?“ Die Frau: „Mei Dicke! Mei Dicke!“ Allgemeiner Chor der Passagiere und Schaffner: „Seller Frau ihr Dicke!“ Seller Frau ihr Dicke!“ Stationsvorsteher: „Seller Frau ihr Dicke!“ Stationsvorsteher: „Sacr'ment!“ Was is denn mit seller Frau ihrem Dicke?“ Zugführer: „Wo ist sellerer Frau ihr Dicke?“ 1. Schaffner: „Wo habe Se denn ihr Dicke?“ Chor der Passagiere: „Frau! Wo hot Se denn Ihr Dicke?“ Die Frau: „Reschbauration licht's hinnerem Ose! Ach! mei nei's Dicke!“ (Heult.) Chor der Passagiere: „Sei mein's Dicke!“ Chor der Passagiere: „Halt!“ Zugführer: „Reschbauration licht's hinnerem Ose!“ 2. Schaffner: „Reschbauration licht's hinnerem Ose.“ Zugführer: „Doch Dicke muss noch in der Reschbauration liegen.“ Stationsvorsteher: „Gepäckträger! Sei'n Se mol nach, ob seller Frau ihr Dicke in der Reschbauration hinter dem Ofen liegt.“ Zugführer: „Do licht's ja!“ Die Frau (sieht es): „Er hot's!“ Zugführer: „Mei Dicke, mei lieb's Dicke!“ Allgemeiner Chor: „Er hot's!“ Zugführer: „Sei mein's Dicke!“ Zugführer: „Er hot's!“ Seller Frau ihr Dicke!“ Zugführer: „Gepäckträger!“ Zugführer: „Gewo Se seller Frau ihr Dicke!“ Zugführer: „Sei mein's Dicke!“ Zugführer: „Da hawe Se Ihr Dicke!“ Zugführer: „Fertig!“ Zugführer: „Ach, mei Dicke, mei Dicke!“ 1. Schaffner: „Fertig!“ Zugführer: „Abfahrt!“

— (Der bestätigte Rausch.) Pariser Zeitung erzählen folgendes Abenteuer: Dieser Tag erhielt ein Pariser Arbeiter den Besuch eines Bettlers aus der Provence. Hatten sich seit sieben Jahren nicht gesehen, natürlich freilich, man, das Wiedersehen recht fröhlich zu feiern. Die Befreiung dieses Beschlusses war ein — fürchterlicher Rausch, in dem Bänke die beiden auf dem Boulevard des Italiens zu cannibalen Lärm verübt. Die Polizei legt sich auf die Mittel und die Herren Bettler mussten die Nacht im Polizei-gefängnis zubringen, aus dem sie der Commissär nach einer lichten Ermahnung am Morgen entließ. Eine Stunde später kam der Polizei-gefängnis.

„Windiger Hasenfuß!“ brummte der lange Stiber ihm nach, sich hastig nach dem blehernen Leuchter bückend. Der fette Docht glommte noch und bald brannte die Kerze wieder.

„Das hast du schlecht gemacht!“ ließ der lange Stiber langsam hinter sich die Haustür. „Zeigt wird die Stube versperren und wir führen hier mit dem Verunglüchten im kalten Flur zusammen. Ich wette, dass die feige Canaille, dieser Seemann, uns nicht einmal einen Schnaps herausbringt.“ Den hätt' sich unsereins doch wirklich verdient.“

„Will's meinen!“ stimmte der lange Stiber mit und fuhr dann beschwichtigend fort: „Bart' mir zu! Boldi! Das Lumpenpack wird schon aufmachen, wenn erst die Polizei angerückt kommt!“

„Wer ist hier, Lumpenpack? und wer untersteht sich, ehrlichen Leuten die Polizei auf den Rücken zu legen?“ ließ sich da plötzlich eine rauhe, tiefe Stimme vernehmen.

„Ah, Mutter Eva!“ machte der lange Stiber. „Kommt nur näher! Euch geht's gerade an!“ bringt Euch da einen gar lieben Bruder an!“

Gemessenen Schritten näherte ein riesiger Weib, die Besitzerin der tiefen Stimme, füllt der Stube im Hausschlur. Es war die Wirtin „Zum letzten Heller“. Sie war nie schön gewesen, diese Frau, jetzt im Hausschlur. Erschien sie von einer geradezu abschreckenden Unschönheit. Die kurzen, struppigen, schwarzen Haare, die dunklen Augenbrauen, der dunkle Flausch auf der Nase und Lippe gaben der Mutter Eva ein männliches, unheimliches Aussehen. Damit stand auch die

„Braut“ auf, die Besitzerin der schönen Stimme, füllt der Stube im Hausschlur. Sie war nie schön gewesen, diese Frau, jetzt im Hausschlur. Erschien sie von einer geradezu abschreckenden Unschönheit. Die kurzen, struppigen, schwarzen Haare, die dunklen Augenbrauen, der dunkle Flausch auf der Nase und Lippe gaben der Mutter Eva ein männliches, unheimliches Aussehen. Damit stand auch die

erzählen aber beide wieder beim Commisär, der Arbeiter mit rothgeweinten Augen und heftig schluchzend. Der Bettler vom Lande aber hat den Beamten um gefällige Ausstellung eines Urteiles, in dem bezeugt würde, daß die beiden Bettlern infolge eines Raufsches die Nacht auf der Polizei zubrachten, denn die — Gemahlin seines Bettlers klagt diesen an, ihr diese Nacht untreu geworden zu sein, und sie bestehe auf der Schiedsung. Der Beamte läßt sich wirklich erweichen und stellt folgendes Zeugnis aus: „Ich bestätige hiermit, daß die Herren X und Y die heutige Nacht auf der Polizei verbracht haben, da sie wegen nächtlicher Ruhestörung und ausgesprochener Trunkenheit eingebracht wurden.“ Nachdem der Siegel und Unterschrift beigefügt waren, entfernen sich die Bettler unter tausend Danksgungen. Hoffentlich war die Gemahlin von der Unschuld ihrer Ehehälftie nun überzeugt.

— (Zeitungsgewinne.) Das in einer Auflage von 300.000 Exemplaren erscheinende Newyorker Tagblatt *The World* hat seinem Besitzer im Jahre 1900 in runder Summe 500.000 Dollars eingetragen. Der *Newyork Herald* (150.000 Auflage) brachte seinem Eigentümer in seinem Zeitraume 750.000 Dollars.

„Londoner Straßenscene.“) Die „Vollkranh“¹, wie im Berliner Volksmunde das ewige Unreinigen des Straßensplasters genannt wird, ist auch in London ausgebrotzen. Nun sind einzelne Londoner Straßen durchwegs mit Holz gepflastert. Beim Aufreihen dieser Straßen gibt es für die Armen Londons ein großes Fest. Die Stadtverwaltung hat ihnen nämlich, anstatt es etwa den Abbruchskäufern zu überlassen, das Holzplaster als willkommenes Feuerungsmaterial für den Winter zum Geschenk gemacht. Da gab es beispielsweise in Parliament Street auf einer Straßenseite ein Straßenschild zu schauen, daß nicht nur dem Einflange, welcher jedenfalls der reichliche Genuss von Spirituosen allen Schwachsinnigkeiten entzog.

„Der arme Narr ist ein Narr.“
Barum bestätigte das mit einem Lachen.

„Herr ist tot — wirklich ganz tot! — habt ihr mir den auf den Hals gebracht? — Wagt euch denn der Teufel? Fort mit dem Leichnam, und das geschwind! Packt an, Stiber — ich werd' euch helfen!“

„Gemach, gemach!“ spottete der Lange Stüber und legte seine Hand auf den halbentblötzten, mit schwarzen, krausen Haaren bedeckten Arm der Wirtin. „Gebt Euch keine Mühe, den schwarzen Wenzel werdet Ihr heute schon als Nachtgast beherbergen müssen, denn nicht eben der Teufel, wohl aber der Teufel, der uns in die Hände füllt an, Stüber — ich werd' euch

... schenken müssen, denn
... wohlb, wohl aber der Herr Commissa-
... uns mit dem Verunglückten hierher. Bis
... die Wachtstube war's zu weit, die schwere Last zu
... tragen, und dann wußte anfangs auch noch niemand,
... ob nicht vielleicht doch noch Leben in dem armen Bur-
... sien sei. Durch die Rägen Eurer Läden schimmerte
... Licht, Ihr waret also noch auf, und wir konnten hier
... Hilfe erlangen. Und jetzt sträubt Euch nicht länger,
... gebt uns Raum für den Unglückslichen da und für uns
... selber. Wir sind müde und durchfrorben bei dem Hundes-
... wetter bis auf die Knochen. Ein Stampferl Doppel-
... fummel aber wird alles schnell wieder ins Gleich-
... gewicht bringen!" Wenn's so ist," brummte
... Sommerhin einer.

"... ist," brummte Mutter Eva, die einer vernünftigen Erwägung zugänglich

Menschenfreunde die größte Lust bereitet hätte. Die Kinder der Bedürftigen waren in Scharen herbeigeströmt, um den Holzernte zu halten. Sie kamen mit Säcken und Körben bewaffnet mit Hammer und Beilen, und waren bald in volle Arbeit, selber das Pflaster aufzureißen und das Material einzuhämmern und davonzuschleppen. Ja einzelne hatten sogar alte wadelige Kinderwagen und Schubkarren mitgebracht und füllten diese mit den ergatterten Holzblöcken an. Sie schafften so eifrig und fleißig, die kleinen Strafensarbeiter, daß in turzer Frist weite Strecken von Parliament Street bis auf den Sand blosgelegt waren. Trotz der großen Zahl der Holzsammler gab es unter ihnen so gut wie gar keinen Streit; sie waren auch so erpicht, das Material war so reichlich und die Fortschaffungsmittel so klein und primitiv, daß alles genug bekam. Es war ein lustiger und zugleich höchst rührender Anblick.

— (Vom Bacillus der Ansteckungs-
furcht.) Ein deutscher Arzt theilt in der „Berliner klini-
schen Wochenschrift“ einige Beobachtungen mit, die er wäh-
rend der diesjährigen Pestepidemie in Bombay gemacht hat.
Er sagt da unter anderem: „Wohl den ungewöhnlichsten
Eindruck empfängt der Neuling von den am Bettte hin-
geflauerten Gestalten, die regungslos den Schlaf ihrer kranken
Angehörigen bewachen, in rührender Fürsorge kleine Warte-
dienste zu verrichten nicht müde werden, ja das Essen
häufig für ihre Verwandten selbst bereiten. Der Zutritt
zum Spitäle ist eigentlich ganz frei. Welche Fülle von Ge-
legenheit zur Weiterverbreitung der Krankheit, das ist der
erste Gedanke, der den Hygieniker befallen muss, und doch
welch rührende Bühne von Herzensbildung bei diesen Asiaten,
die seltsam contrastieren mit der Furcht, die bei uns ge-
bildete Personen jetzt schon häufig abhält, einen tuberculösen
Angehörigen zu pflegen.“ Einen tuberculösen Angehörigen
— ach Gott! fehlt die „Nat.-Ztg.“ dieser Mittheilung hinzu
— selbst leichte Kinderkrankheiten, vor denen man auf die
Länge Kinder in einer Großstadt doch nicht schützen kann,
bilden für viele einen genügenden Grund, um monatelan
die Häuser ihrer Freunde zu meiden. Und wenn diese über-
ängstlichen, denen die eigene Gesundheit über alles gehet,
wenigstens bestimmte Vorstellungen von dem hätten, wovon
sie zittern. Hier könnten verständige Aerzte vielleicht ein
wenig entgegenarbeiten, indem sie zur allgemeinen Kenntniß
brächten, was eigentlich vom streng wissenschaftlichen Stand-
punkte aus über solche Ansteckungsgefahren gesagt werden
kann. Man begegnet da den widersprechendsten Ansichten.
Masern zum Beispiel sollen, wie uns von verschiedenen
Seiten versichert worden ist, am ansteckendsten (?) sein: zwei
bis drei Wochen vor dem Ausbruche, bei dem Ausbruche
zwei bis drei Wochen nach dem Ausbruche. Und zwar gilt
natürlich nicht nur der Kranke selbst für ansteckend, sondern
seine ganze Umgebung, auch Bilder und Briefe, die aus
dem Hause kommen, merkwürdigerweise nur nicht die Dienst-
boten. Ein bekannter Arzt pflegt ironisch zu sagen: die An-
steckungsgefahr schiene sich streng auf gewisse sociale Schichten
zu befränken, die Leute, welche selbst ängstlich ein ver-
feuchtes Haus vermeiden, schiden ohne Scheu ihre Dienst-
boten hin, Erfundigungen einzuziehen.

— (Amerikanische Studenten.) Unter den Studenten gibt es hunderte, schreibt ein engl. Blatt, die den Weg zu den Wissenschaften nur durch opfervolle Kämpfe gewinnen. Der Fall des jungen Harcourt Johnson, eines Studenten am Yale College, ist typisch für hunderte von ähnlichen Fällen. Als dieser nach Newhaven gieng, hatte er keinen Dollar in der Tasche und hielt sich für sehr glücklich, eine Pension und Wohnung in einem Studentenhaus gegen Tranchieren, Servieren bei Tisch und ähnliche Arbeiten im Hause zu erhalten. Die freie Zeit war dem Unterrichte von Collegen gewidmet; von dem Ertrage dieser Arbeit konnte er auch seine Bücher kaufen. Die Heimreise zu den Ferien nach Maine machte er als Motorfahrer auf einem elektrischen Wagen. Es ist dies durchaus kein außergewöhnlicher

war, „so kommt herein. Wartet hier! Ich will durch die Küche gehen und Euch die von innen versperrte Thür der Schenktüre öffnen; dann habt ihr den todtten Mann nicht erst durchs ganze Haus schleppen.“

Damit entfernte die Wirtin sich schneller als sie gekommen war.

„Merkst was? Jetzt wird drinnen alles schleunig versteckt, und die Vögel werden zum Fenster ausfliegen! Na, was geht's uns an? Wir stehlen nicht, aber die Angeber wollen wir auch nicht machen. Hör da wird schon der Riegel weggeschoben! Fass an! Jetzt kommt der schwarze Wenzel an seinen Lieblingplatz! Armer Kerl, dem schmeckt kein Schnaps mehr, im letzten Heller!“

Sie trugen den schwarzen Wenzel in die Schenktüste und legten ihn ohne langes Ueberlegen an einen der unbedekten, aus hartem Holze gefügten Tische nieder.

Die Schenke „Zum letzten Heller“ war weit draußen vor den Linienwällen der Großstadt gelegen, der unsere Geschichte spielt, so weit, daß man hier der Dede, im Dunkel des Schmutzes und der Verwahrlosung unwillkürlich vergaß, wie nur eine kurze Weitstunde entfernt strahlendes Gaslicht die Kostbarkeiten beleuchtete, die, aus allen Zonen stammend, geistmaßvoll geordnet in den Schouläden prangten, wie ein

Fall; auf der Weltausstellung in Chicago wurden die vielen Rollstühle, mit denen man eine Tour durch das Ausstellungs-Gebäude machen konnte, fast ausnahmslos von Studenten geschoben, die froh waren, durch diese Arbeit etwas zu verdienen, und viele andere erhöhten ihre Einnahmen dadurch, dass sie Besuchern als Führer dienten. Ein Student aus Columbia erhielt sich während des Studiums durch einen kleinen Milchhandel; täglich wurde ihm die Milch von seines Vaters Gut geschiert, und er half so auch den väterlichen Finanzen. Ein anderer Student erhielt sich in den Ferien dadurch, dass er einen Eiswagen führte. Andere amerikanische Studenten sind als Schreiber, Stimmenwerber, Journalisten, Stenographen, Schreibmaschinen-Schreiber thätig, und viele haben sich durch Stiefelpußen und Zeitungsverkauf ernährt. Viele erhalten Stellung in Detailläden und sind schnelle, höfliche, vertrauenswürdige Kassiere, einige sind Ueberseher, Vorleser, kurz, machen jede auch noch so beschiedene Arbeit, durch die sie Geld verdienen können. Ebenso eifrig sind die Studentinnen, um eine Universitäts-Bildung zu erlangen. Einige bessern Kleider aus, stopfen Strümpfe, andere sind in freier Zeit Paderinnen, Lehrerinnen für Schwimmen, Schlittschuhlaufen, Tänze und Banjospielen.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Militärisches.) Der Oberstleutnant Bruno von Schmidt des Infanterieregimentes Nr. 26 wurde zum Commandanten des Landwehr-Infanterieregimentes Laibach Nr. 27 ernannt. — Der Oberstleutnant Matthäus Pragnitzer des Infanterieregimentes Nr. 17 wurde in den Ruhestand versetzt. — Der Reserve-Assistenzarzt-Stellvertreter Dr. Friedrich Größwanger des Infanterieregimentes Nr. 27 wurde zum Assistenzarzt in der Reserve ernannt. — Der Hauptmann 1. Classe Alois Bergfessei des Infanterieregimentes Nr. 17 wurde zum Commandanten der Infanterie-Cadettenschule in Innsbruck ernannt. — Das Infanterieregiment Nr. 17 ist zu benennen „Ritter von Milde“.

— (Übertragung des Geldverwechslungsdienstes an die österreichisch-ungarische Bank.) Der gesammte bisher von der k. k. Staatscentralcasse und den als Verwechslungscassen bestellten k. k. Landescassem versehene Geldverwechslungsdienst wird — über mit der Österreichisch-ungarischen Bank auf Grund des Artikels 55 der Bankstatuten getroffene Vereinbarung — vom 1. September 1901 an auf die Österreichisch-ungarische Bank übertragen. Von diesem Tage an wird daher die Österreichisch-ungarische Bank diesen Verwechslungsdienst ausschließlich, und zwar bei der Hauptanstalt in Wien, dann bei den Filialen in Brünn, Czernowitz, Graz, Innsbrud, Klagenfurt, Krakau, Laiabach, Lemberg, Linz, Prag, Salzburg, Spalato, Triest und Troppau für Rechnung des Staates versehen. Nur in Zara, wo keine Filiale der Österreichisch-ungarischen Bank besteht, wird der staatliche Verwechslungsdienst auch weiterhin durch das dortige k. k. Landeszahamlamt besorgt werden. Die Verwechslungspflicht der genannten Bankanstalten ist inhaltlich die gleiche, wie dieselbe dermalen für die staatlichen Verwechslungscassen besteht, und wird von den Bankcassem nach den diesbezüglich für die staatlichen Verwechslungscassen bestehenden Vorschriften geübt werden. Dies gilt insbesondere für die Verwechslung der Landesgoldmünzen, hinsichtlich welcher § 65 der allgemeinen Vorschrift vom 16. November 1899, B. 8112, f. M., V. Bl. Nr. 220, bis auf weiteres maßgebend verbleibt. Der k. k. Finanzverwaltung bleibt es vorbehalten, k. k. Cassem und Aemter nach Maßgabe des sich ergebenden Bedarfes zur Vornahme und Verwechslungen nach Zulässigkeit ihres vorhandenen Gassenvorrathes und der diesfalls etwa erlassenen speciellen Weisungen zu berufen.

gante Equipagen durch die Straßen rollten und reich-geldeite Fußgänger lachend und plaudernd, aus Theatern und Vergnügungslocalen kommend, dem trauten Heim zueilten.

Der Linienwall der Residenz, die früher Festung gewesen ist, trennt den Vorort Werdingsberg von der Stadt. Werdingsberg ist das Arbeiter-, das Armenviertel. Doch hat auch dieser Vorort noch in seinem Beginne, da wo er der Stadt am nächsten kommt, große und breite Straßen, freundliche Marktplätze, hübsche, wohnliche, zuweilen sogar elegante Häuser. Erst gegen das Ende hin, wo die Hauptstraße, die den Ort durchschneidet, in die dem nahen Gebirge zuführende Chaussee einmündet, gewinnt der Vorort ein armeliges, vernachlässigtes Aussehen. Neie, noch ungepflasterte Straßen, deren Fahrdamm einen Morast bildete, wüste Baustellen, öde Plätze, auf denen bei Tage auf unzähligen Leinen, gelbe geflickte Wäschestücke hingen, niedrige, baufällige Häuser, deren Fenster nicht eine Blume, kein weißer Vorhang zierte, ein weiter Friedhof, kahl, schmutzig — dies alles zusammengenommen gab ein Bild der Armut, der Verkommenheit, auch wenn schmutzige, wilde Kinder nicht in den Gassen herumgelungert und dürfstig gekleidete Gestalten von Männern und Weibern mit hohlwangigen Gesichtern, tiefliegenden Augen und gelber, faltiger Haut die Gassen nicht bevölkert hätten.

Da, wo die letzten Häuser stehen, befand sich die Schenke „Zum letzten Heller“. Hier wehte der Wind vom nahen Gebirge her schon rauher, hier war das Dunkel noch dichter, hier konnte sich die Armut ungestört, das Verbrechen ungefährdet verfrieden.

(Fortsetzung folgt.)

(3079) 3-1 8. 1090 B. Sch. R.

Lehrstelle.

An der dreiclassigen Volsschule in Ultag wird eine Lehrstelle mit den systemisierten Bezugslinien für eine männliche oder weibliche Lehrkraft zur definitiven, eventuell provisorischen Befolgung ausgeschrieben.

Gehörig instruierte Gesuche sind

binnen sechs Wochen

im vorgeschriebenen Dienstwege hierorts einzubringen.

K. f. Bezirkschulrat Gottschee am 23ten August 1901.

(3070 a) 2-1

Präf. 4796

4 b/1.

Kundmachung.

Kanzleiofficial-, eventuell Kanzleistelle beim f. f. Oberlandesgerichte Graz oder an einem anderen Dienstorte des Oberlandesgerichts-Sprengels. Gesuche

bis 30. September 1901

an das f. f. Oberlandesgerichts-Präsidium Graz, Graz, den 25. August 1901.

(3085) 3-1

Präf. 6125

15/1.

Offertausschreibung

der Erd- und Maurer-, Steinmeß-, Zimmermanns-, Spengler-Arbeiten, der Thür- und Fensterlieferungen, Tischler-, Schlosser-Arbeiten und Eisenlieferungen, Glaser-, Anstreicher- und Dämmarbeiten, der Steinzeuglieferungen, der Kanalisierungs- und Pflaster-Arbeiten bei dem Neubau des f. f. Kreisgerichtsbauens in Sebenico.

Die Pläne für die vorgenannten Arbeiten können bei der f. f. Bauleitung in Zara via dei Turchi, casa Danilo, oder bei der f. f. Gerichtsbauleitung in Marburg eingesehen und gegen vorherigen Ertrag von 40 Kronen daselbst beobten werden.

Hier sind auch alle Auskünfte und die erforderlichen Drucksorten, als: Offertausschreibungen, Vertragsformulare, allgemeine und specielle Bedingnisse und das Kostenvoranschlagsblatt erhältlich.

Unternehmer, welche auf diese Arbeiten reagieren, werden hiermit eingeladen, ihre nach den Bestimmungen der vorgenannten Schriftstücke gehörig instruierten Offerte

bis längstens 15. September 1901, 12 Uhr mittags, bei dem f. f. Oberlandesgerichts-Präsidium in Zara einzubringen.

Es werden nur Offerte berücksichtigt, die sich auf die gesamten Arbeiten beziehen. Offerte für einzelne Arbeiten finden keine Berücksichtigung, ebenso wie später einlangende oder mangelhafte Offerte oder solche ohne Nachweis des erlegten Baudamms keine Berücksichtigung finden.

K. f. Oberlandesgerichts-Präsidium

Zara am 25. August 1901.

Gertsherr m. p.

Corset Paris!

Neuestes magenhohles

Mieder

empfiehlt (2468) 16

Alois Persché
Domplatz 22.

(3056)

Firm. 192

Zadr. II. 147/3.

Razglas.

Objavlja se, da se je izvršil v tusodnem zadružnem registru pri tvrdki:

Hranilnica in posojilnica v Hrenovicah

registrovana zadruga z neomejeno zavezo:

1.) izbris iz načelstva izstopivšega člana Adolfa Knola in

2.) vpis v načelstvo v zmislu § 26. zadružnih pravil poklicanega člana Andreja Lavriča, kapelana v Hrenovicah.

C. kr. deželna kot trgovinska sodnija v Ljubljani, odd. III, dne 21. avgusta 1901.

Zwei elegante Zimmer neu möbliert

in schönster Lage an der Resselstrasse, sind einzeln oder zusammen an stabile Herren sofort oder für später zu vergeben. Auf Wunsch elektrisches Licht und Zeitungen. — Näheres in der Administration dieser Zeitung. (3053) 2

Kaffee-Specialgeschäft
Edmund Kavčić**Laibach, Prešerengasse gegenüber der Hauptpost**

empfiehlt (2074) 74

guten reinschmeckenden Santos-Kaffee

fl. 1 — per Kilo,

hocharomatischen Neigherry-Kaffee

fl. 1.40 per Kilo,

echt arabischen Mocca, fl. 1.60 per Kilo

Postsendungen von 5 Kilo franco.

Meyers Klassiker-Ausgaben.

Übertrifft alle Korrektheit. Schöne Ausstattung. Eleganter Liebhaber-Einband.

Deutsche Litteratur.

Arnim, 1 Bd., von J. Dohmke	2
Brentano, 1 Bd., von J. Dohmke	2
Bürgel, 1 Bd., von A. E. Berger	4
Chamisso, 2 Bde., von H. Kurs	4
Eichendorff, 2 Bde., v. R. Ditsche	4
Gellert, 1 Bd., von A. Schillerus	2
Goethe, 12 Bde., von H. Kurs	30
Hauff, 3 Bde., von M. Mendheim	6
Hebbel, 4 Bde., von K. Zeid	8
Heins, 7 Bde., von E. Elster	16
Herder, 4 Bde., von H. Kurs	10
Hoffmann, 3 Bde., von V. Schweizer	6
Kleist, 2 Bde., von H. Kurs	4
Körner, 2 Bde., von H. Zimmer	4
Lenau, 2 Bde., von G. Hepp	4
Lessing, 5 Bde., v. F. Bornmüller	12
Ludwig, 3 Bde., von V. Schweizer	6
Novak, 1 Bd., v. Dohmke	2
Platen, 2 Bde., v. Wolf u. Schweizer	4
Räckert, 2 Bde., von G. Ellinger	4
Schiller, 8 Bde., v. L. Bellermann	16
Tieck, 3 Bde., von G. L. Kies	6
Uhland, 2 Bde., von L. Fränkel	4
Wieland, 4 Bde., von G. L. Kies	8

Englische Litteratur.

Altenglisches Theater, 2 Bde.	4.50
Burns, Lieder und Balladen	1.50
Byron, Werke, Strodtmannsche Ausgabe, 4 Bde.	8
Chaucer, Canterbury-Geschichten	2.50
Defoe, Robinson Crusoe	1.50
Goldsmith, Der Landprediger	1.25
Milton, Das verlorne Paradies	1.50
Scott, Das Fräulein vom See	1
Shakespeare, Schlegel-Tiecksche Übersetzung. Herausgeg. von A. Brandt, 10 Bände	20
Shelley, Ausgewählte Dichtungen	1.50
Sterne, Die empfindsame Reise	1.25
— Tristram Shandy	2
Tennyson, Ausgew. Dichtungen	1.25
Amerikanische Anthologie	2

Italienische Litteratur.

Ariost, Der rasende Roland, 2 Bde.	4
Dante, Göttliche Komödie	2
Leopardi, Gedichte	1
Manzoni, Die Verlobten, 2 Bde.	3.50

Spanische und portugiesische Litteratur.

Camoens, Die Lusiaden	1.25
Cervantes, Don Quijote, 2 Bde.	4
Cid	1.25
Spanisches Theater, 3 Bde.	6.50

Französische Litteratur.

Beaumarchais, Figaro Hochzeit Chateaubriand, Erzählungen	1
La Bruyère, Die Charaktere	1.75
Le Sage, Der hinkende Teufel	1.25
Mérimée, Ausgewählte Novellen	1.25
Molière, Charakter-Komödie	1.75
Rabelais, Gargantua, 2 Bde.	5
Racine, Tragödien	1.50
Rousseau, Bekennenisse, 2 Bde.	3.50
— Ausgewählte Briefe	1
Saint-Pierre, Erzählungen	1
Sand, Ländliche Erzählungen	1
Stael, Corinna	1.25
Töpffer, Rosa und Gertrud	2

Skandinavische und russische Litteratur.

Björnson, Bauern-Novellen	1.25
— Dramatische Werke	2
Die Edde	4
Holberg, Komödien, 2 Bde.	4
Puschkin, Dichtungen	1
Tegnér, Fritjofs-Sage	1

Orientalische Litteratur.

Kalidass, Sakuntala	4
Morgenländische Anthologie	1.25

Litteratur des Altertums.

Anthologie griechischer und römischer Lyriker	2
Iachyllos, Dramen	1
Euripides, Ausgewählte Dramen	1.50
Homer, Ilias	2.50
— Odyssee	1.50
Sophokles, Dramen	2.50
Mahly, Geschichte der antiken Litteratur	2.50
Ausführliche Verszeichnisse gratis	2.50

En bezlichen durch:
Kleinmayr & Bamberg
Buchhandlung, Laibach.**Kaffeehaus- Eröffnung**

Beehre mich, dem hochgeehrten Publicum bekanntzugeben, dass ich

das bekannte

Café Austriaan der Ecke der Ressel- und Petersstrasse
(im Hause des Herrn Levo)

— käuflich erworben habe und dass selbes

Samstag, den 31. August d. J.

zur Eröffnung gelangt.

Nachdem ich dasselbe ganz neu und modern hergerichtet und mit zwei guten Billards versehen habe, ferner alle meistgelesenen Zeitschriften und Unterhaltungsblätter halten und mit gutem Kaffee, Thee, Liqueuren, Flaschenweinen, Champagner und anderen Dessertweinen aufwarten werde, empfehle ich mich dem geehrten Publicum aufs wärmste mit der Bitte, mich in meinem neuen Unternehmen ausgiebig unterstützen zu wollen.

Für gute und prompte Bedienung und Zuvorkommenheit bürgt

(3088) 2-1

hochachtungsvoll

Franz Krvarić

Eigentümer des Café Austria.

K. k. österr. Staatsbahnen.

K. k. Staatsbahn-Direction in Villach.

Auszug aus dem Fahrplane

gültig vom 1. Juni 1901.

Abfahrt von Laibach (S. B.): Richtung nach Tarvis. Um 12 Uhr 24 Min. nachts: Per Salzthal nach Tarvis, Villach, Klagenfurt, Innsbruck, München; Leoben, über Selzthal nach Salzburg; über Klein-Reifing nach Steyr, Lins; über Amstetten nach Wien. — Um 7 Uhr 5 Min. nachts: Per Salzthal nach Tarvis, Klagenfurt, Leoben, Innsbruck; über Klein-Reifing nach Linz, Budweis, Pilsen, Marienbad, Eger, Franzensbad, Lend-Gasten, Zell am See, Klagenfurt, Bregenz, Genf, Zürich, Bregenz, Innsbruck, Zell am See, Lend-Gasten, Leoben, Klagenfurt, Villach, Klagenfurt, Leoben, Innsbruck; über Amstetten nach Wien. — Um 11 Uhr 16 Min. vorm.: Personenzug nach Tarvis, Klagenfurt, Leoben, Innsbruck; über Amstetten nach Wien. — Um 4 Uhr 6 Min. nachm.: Personenzug nach Tarvis, Klagenfurt, Leoben, Innsbruck; über Amstetten nach Wien. — Um 15. Juni bis 16. September nach Pontafel, Klagenfurt, Franzensfeste, Leoben; über Selzthal nach Tarvis, Klagenfurt, Leoben, Innsbruck; über Amstetten nach Wien. — Um 11 Uhr 6 Min. nachm.: Personenzug nach Tarvis, Klagenfurt, Leoben, Innsbruck; über Amstetten nach Wien. — Um 4 Uhr 6 Min. nachm.: Personenzug nach Tarvis, Klagenfurt, Leoben, Innsbruck; über Amstetten nach Wien. — Um 11 Uhr 12 Min. fruh: Personenzug aus Tarvis, Klagenfurt, Leoben, Innsbruck; über Selzthal nach Tarvis, Klagenfurt, Leoben, Innsbruck; über Amstetten nach Wien. — Um 11